

Schriftliche Abiturprüfung 2006
Fach: Geschichte
Prüfungsart: 1./2. Prüfungsfach
Dauer: 5 Stunden

Seite 1

Teil A: Quelleninterpretation

Teil B: Darstellung

Die Aufgabenstellung umfasst einschließlich Deckblatt 5 Seiten.

Hilfsmittel: keine

Teil A: Quelleninterpretation

Text 1: Der Historiker Oskar Jäger (1830 – 1910) über Metternich

[...] Jung in österreichische Dienste getreten, stieg er [Metternich], „ein aimabler junger Mensch und perfekter Kavalier“, wie Fürst Kaunitz¹ ihn genannt, und bald ein noch perfekterer Höfling, nach und nach zum Haus-, Hof- und Staatskanzler auf (1821). Geschickt benutzte er die ungewöhnliche Gunst der Zeit von 1813, um Österreich wieder aus den Demütigungen der Napoleonischen Epoche emporzubringen und sich selbst den Ruf und Einfluß eines großen Staatsmannes sowie das nötige Geld für seine maßlose Verschwendung zu verschaffen. Eine neue Ordnung der europäischen Dinge war hergestellt. An diesem Werke hatte er, dem ein weites Gewissen viele Wege öffnete, die ein Mann von feinerem Ehrgefühl nicht betreten haben würde, durch sein Talent des Vermittelns, Vertuschens und Intrigierens einen hervorragenden Anteil genommen. Die Oberfläche des europäischen Lebens war geglättet und eine Ruhezeit eingetreten, die ihm, der es gut verstand sein Leben zu genießen, sehr wohl zusagte. Diese Ruhe der Oberfläche zu erhalten, wenigstens solange er lebte, ward leitender Grundsatz dieses Mannes, dem ebenso wie seinem Herrn jeder schöpferische Gedanke und jeder auf das Große und Dauernde gerichtete Ehrgeiz fehlte. Vielleicht verkannte er nicht, daß unter jener Oberfläche schwere Stürme sich sammelten, und um gerecht zu sein, muß man hinzufügen, daß für den aus so mannigfachen, ja widersprechenden Elementen zusammengesetzten österreichischen Staat jedes Fortschreiten auf der Bahn der Volksfreiheit seine besonderen Gefahren hatte. So machte er es zu seinem Prinzip, soweit sein Einfluß reichte, „das Bestehende zu erhalten“, ohne zu fragen, ob es gut oder schlecht war, und jede Anfechtung dieses Bestehenden durch die Künste der Polizei auszuwitern, zu bannen und, wo es nicht anders ging, mit brutaler Gewalt niederzuschlagen. [...]

Der Text ist entnommen aus: Fr. Chr. Schlossers Weltgeschichte, bearb. von O. Jäger und F. Wolff, Bd. 16, Berlin o. J. [um 1904], S. 56.

¹ Wenzel Anton Graf Kaunitz (1711 – 1794), österreichischer Staatsmann

Text 2: Der Historiker Golo Mann (1909 – 1994) über Metternich

[...] [Metternich] war ein Mann von der alten Schule, schön, eitel, gebildet und klug; vergnügt und genußüchtig für seine Person, aber pessimistisch als Staatsmann und nur auf Verteidigung des Bestehenden bedacht. Ein Westeuropäer im Dienst des großen, bunten Staatswesens, das an Rußland und an die Türkei grenzte, ein Deutscher aus dem Rheinland, aristokratisch erzogen, französisch gebildet, europäisch orientiert. Wenn einer behaupten konnte, sich um das Große, Ganze zu sorgen, so war es Herr von Metternich. Der Staat, dem er diente und von dessen Bestand sein eigenes glanzvolles Leben abhing, war in das Große, Ganze untrennbar verwoben: ein Stück von Deutschland, von Italien, von Polen, von Südeuropa. Es war ein Gebilde, das gefährlich zitterte, sobald etwas im Großen, Ganzen sich bewegte. Folglich war Metternich ein Feind jeder Bewegung, jedes plötzlichen, merklichen „Fortschrittes“. Er hielt nichts von den „neuen Ideen“, dem Nationalstaat, der Volkssouveränität, der konstitutionellen Monarchie. Der österreichische Kaiserstaat konnte nicht bestehen, wenn sie triumphierten. England, Rußland, Frankreich, selbst Preußen konnten durch neue Bewegungen vielleicht etwas gewinnen; Österreich nicht. Und nicht die gesellschaftliche Ordnung, die im österreichischen Europa waltete, und unter der er selber, Fürst Clemens, vortrefflich gedieh.

An Metternich ist einiges zu loben. Er sah die zerstörenden Wirren voraus, die der Nationalismus den Europäern bescheren würde, und besaß einen hellen Sinn für gemeinsame europäische Verantwortlichkeiten. Daß 1814 ein vernünftiger Friede gemacht wurde, ist sein Verdienst. Aber er war ohne Hoffnung. Er versprach sich nichts von der Zukunft, er hatte Furcht vor ihr; er wollte nichts Neues schaffen, sondern bloß, was er selber für unvermeidlich hielt, noch eine Weile hintanhaltend. Er traute den Menschen wenig Vernunft zu, obgleich sich selber eine ganze Menge, und nannte sich den „Arzt im Weltspital“; so als ob alles Treiben der Geschichte, zumal alles doktrinäre, idealistische, nichts anderes wäre als Krankheit und Narretei. Tolerant und freundlich, wenn auch lieblos, von Hause aus, wurde er grausam aus Staatsräson; daß in österreichischen Festungen edle Träumer angekettet lagen, bekümmerte ihn nicht über Gebühr. Er war betont gegen jedes Dramatisieren der Dinge; „nur kein Pathos“, schrieb er unter sein Bild. [...]

Der Text ist entnommen aus: G. Mann, Deutsche Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts, Sonderausgabe o. O. 1967, S. 115 f.

Bemerkung zu den Texten in Prüfungsteil A: Die Rechtschreibung und die Zeichensetzung entsprechen der jeweiligen Textausgabe.

Aufgaben zu Teil A: Quelleninterpretation

1. Vergleichen Sie die beiden Texte hinsichtlich der Bewertung von Metternichs Persönlichkeit und Politik.
2. Beschreiben Sie (unter besonderer Berücksichtigung der Rolle Metternichs) in Grundzügen die Ergebnisse des Wiener Kongresses und die Repressionspolitik im Deutschen Bund zwischen 1815 und 1848.
3. 1. Erläutern Sie, warum Metternich nichts von den „neuen Ideen“ (Text 2, Zeile 11) hielt. Gehen Sie dabei auf die Gefährdungen (im Sinne Metternichs) ein, die mit diesen Ideen für Österreich, den Deutschen Bund, Europa und die politisch-gesellschaftliche Ordnung verbunden sein mussten.
3. 2. Belegen Sie aus der Geschichte Deutschlands bzw. Österreichs bis 1919, dass die Befürchtungen Metternichs berechtigt waren.
4. Nehmen Sie - unter Berücksichtigung beider Texte - zu der Behauptung Jägers Stellung, Metternich habe „jeder schöpferische Gedanke“ (Text 1, Zeile 14) gefehlt.

Teil B: Darstellung

Der Historiker Heinrich August Winkler behauptet: „Anders als nach 1918 gab es nach 1945 einen tiefen politischen, gesellschaftlichen und moralischen Kontinuitätsbruch [in Deutschland].“

Das Zitat ist entnommen aus: H. A. Winkler: Der lange Weg nach Westen. 2. Bd.: Deutsche Geschichte vom „Dritten Reich“ bis zur Wiedervereinigung, München 2002 (4. Aufl.), S. 651.

Überprüfen Sie diese Behauptung, indem Sie

- die inneren und äußeren Belastungen der Weimarer Republik in ihren Anfangsjahren (bis 1920) darstellen und ihre Auswirkungen für die weitere Entwicklung der Weimarer Republik bestimmen,
- damit die Situation Deutschlands nach dem 2. Weltkrieg (1945/46) vergleichen,
- diesen Vergleich um einen Vergleich der Weimarer Außenpolitik (1919 – 1926) mit der Außenpolitik der Bundesrepublik Deutschland (1949 – 1955) erweitern,
- abschließend zu der Behauptung Winklers Stellung nehmen.

Zur Bearbeitung der Aufgabenstellung (Teil A und B) sind **keine Hilfsmittel** erlaubt.